

und sonder's krank; bei Leibe nicht! Und dennoch sind sie wiederum krank, reisefrank. Eine wunderliche Krankheit, diese Reisefrankheit! höre ich Manche ausrufen.

Auch ich empfinde jedes Jahr um eine gewisse Zeit diese Reisefrankheit, die an und für sich harmlos und doch kostspieliger ist, als Scharlach und Podagra. Es ist wie eine Art Fieber, das mich dann erfasst und schüttelt und mich abläßt, bis ich im Gilwagen sitze und ein Billet nach irgend einem Lustort oder Seebad in der Tasche habe.

Der Mensch ist nun einmal nicht anders; er nennt sich ein geplagtes Wesen, aber wer setzt ihm wohl am meisten zu? Plagt ihn nicht der Zufall, so greift er zu einem radikalen Mittel und plagt sich selbst, quält sich ab, leidet schlecht, zahlt horrende Preise, langweilt sich entsetzlich, und das nennt man eine Erholungstour. Eine andere wohlfeilere Plagemethode sind vielfach die unnützen Gedanken an die Zukunft. Vergangen ist vergangen, und Zukunft wird Zukunft bleiben, der Mensch mag nun dran rütteln und schütteln, wie er will. Philosophiren ist zwar ein recht schönes Ding, bleibt aber für mich ein Wohlgeschmacklein, das ich nie recht verdauen konnte, wie ich von jeher für höhere Studien einen überaus schlechten Magen hatte.

So ziehe ich denn die erste Methode vor und reise jedes Jahr während der Badefaison an die Nordsee, um mich an der frischen kräftigen Meeresluft zu erquicken und zu stärken — so sage ich nämlich meinen Freunden — in Wirklichkeit ist es aber hauptsächlich, um dem schrecklichen Alltagsleben zu entkommen, neue Gesichter zu schauen, neue Ideenkreise mir zu erschließen und neue Eindrücke zu empfangen. Wenn man Jahr aus Jahr ein dieselben Bilder sieht, dieselben Gedanken und Worte hört, mit denselben Individuen verkehrt und dieselbe Luft einathmet, wird das Leben nach und nach eine kleine Last, man verknöchert, und die Phantasie, diese schöne Gabe von oben, schläft ein. . . .

Wie schneidig kalt es draußen ist! Ich sitze in meinem Arbeitszimmer, doch eine trauliche wohnliche Wärme durchströmt. Im Kamin — ich schwärme für große, helle Kaminfeuer — lodert ein lustiges Feuer. Die mächtigen Holzklöppe knallen wie Pistolenschüsse, und sprühende Funken fliegen um mich her. Ich schlafe den weichen Pelz lächelnd um mich und strecke die Füße behaglich auf den glänzenden Kupfer, der die Scheite stützt, und lehne mich in den alten Sessel zurück und träume. Draußen ist's derweil Nacht geworden; im Zimmer ist's dunkel, eine tiefrothe Gluth strahlt aus dem Kamin und verleiht den grauen Tapeten einen gespenstischen Widerschein.

Wie ich so allein sitze und träume, tritt ein altes Bild so frisch und lebendig vor meinen Geist, als hätt' ich dasselbe erst gestern geschaut — und doch sind schon zehn Jahre vergangen, seit ich es zum ersten Mal gesehen. Es ist eine Erinnerung aus Bad Blissingen, eine eigenthümliche Geschichte, die ich hieher setzen will.

II.

Damals war ich nach Blissingen verschlagen worden. Im Spätsommer kam ich an und gedachte drei Wochen dort zuzubringen. Nie werde ich das Schauspiel vergessen, das sich mir bei meiner Ankunft bot. Es war eine jener gewaltigen ergreifenden Naturscenerien, bei deren Anblick man unwillkürlich in die Knie sinken möchte und ausrufen: „Herr, wie schön ist deine Welt!“ Es war das erste Mal, daß ich das Meer erblickte, das ewige Meer in seiner gewaltigen, groß-